

Die Gefahren des Wassers erkennen

Stand September dieses Jahres sind bereits mehr Menschen ertrunken als im ganzen Jahr 2014. Die Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft (SLRG) Toggenburg hilft Kindern ab zehn Jahren, die Gefahren rund ums Wasser richtig einzuschätzen.

TIMON KOBELT

TOGGENBURG. «16-Jähriger ertrinkt im Vierwaldstättersee», «Vater und Sohn ertrinken im Walensee», «Zwei Frauen nach Gummibootunfall tot» – solche Schlagzeilen musste man diesen Sommer öfter lesen. Auf Anfrage sagt die SLRG Schweiz, dass im laufenden Jahr bereits 44 Menschen ertrunken sind. Im gesamten Vorjahr waren es 27 gewesen. Über 90 Prozent der Todesfälle im Jahr 2015 ereigneten sich an Seen oder Flüssen. Der Anstieg der Ertrunkenen lässt sich einerseits mit dem übermässig warmen Sommer erklären. Andererseits unterschätzen viele Menschen die Risiken der Gewässer. Philipp Binaghi, Mediensprecher der SLRG, sagt zu den Zahlen: «Das Tragische ist, dass man von den Todesfällen viele hätte vermeiden können. Oftmals waren Fehleinschätzungen oder die Nichteinhaltung der SLRG-Baderegeln die Ursachen des Ertrinkens.» (Siehe Kasten.) Er sei überzeugt, dass eine konsequentere Einhaltung der Baderegeln die Zahl von Badeunfällen senken würde.

Abwechslungsreicher Kurs

Die Sektion SLRG Toggenburg setzt sich aktiv dafür ein, jungen Menschen die Baderegeln zu vermitteln. Mit dem Jugendbrevetkurs bietet die SLRG Toggenburg Kindern ab dem zehnten Lebensjahr die Möglichkeit, ihr Wissen rund um das Wasser zu erwidern. Die Kursteilnehmer sollten sichere Schwimmer sein, mindestens 100 Meter müssen sie im Wasser ohne Hilfe zurück-



Bild: Timon Kobelt

Die Kinder lernen den Einsatz von Rettungsbojen. Häufig wird vergessen, dass man diese zuerst werfen soll, bevor man selbst ins Wasser geht.

legen können. Die Trainings finden im Hallenbad Büelen in Nesslau statt. Für den Kurs bezahlen Kinder 50 Franken und jeweils den Eintritt ins Hallenbad. Der nächste Kurs findet vom 29. Oktober bis 3. Dezember statt.

Im Jugendbrevet-Kurs warten vielfältige Aufgaben auf die Teilnehmer. «Im Vordergrund steht das Verhalten in und am Wasser», sagt Kursleiterin Manuela Knöpfel. Zunächst sei es ganz wichtig, dass die Kinder begreifen, dass Wasser nicht nur ein Vergnügen ist. Sie müssten die Gefahren kennen. Zu diesem Zweck ist ein Theorieleil in den Kurs eingebaut, in welchem die Kinder Bade-, Fluss- und Eisregeln kennenlernen. Am Ende des Kurses gibt es eine kleine

Theorieprüfung. Hauptbestandteil des Kurses sind aber praktische Übungen im Wasser. Die Kinder lernen, wie sie Gleichaltrigen in einer Notsituation aus dem Wasser helfen können. Zusätzlich bekommen sie Grundelemente in Erster Hilfe vermittelt. «Wir bringen den Kindern die Bewusstlosen-Lagerung bei. Auch üben sie an einer Puppe die Beatmung», sagt Manuela Knöpfel. Allerdings wird der Kursteil «Erste Hilfe» nicht geprüft. Es sei einfach wichtig, dass die Teilnehmer Grundzüge der Ersten Hilfe kennen würden, so Manuela Knöpfel.

Entscheidend ist auch, dass Kinder wissen, wie sie helfen können, ohne sich selbst in Gefahr zu bringen. «Wir zeigen den Kindern, wie sie sich einem er-

trinkenden Kind nähern müssen. Zunächst sollten sie dem Kind in Notlage eine Rettungsboje zuwerfen. Somit klammert sich das ertrinkende Kind nicht an das zu Hilfe Eilende und gefährdet dieses nicht», sagt Manuela Knöpfel. Mit dem ganzen Wissen erwerben die Kinder das Jugendbrevet. In erster Linie dient es den Teilnehmern selbst, da sie Sicherheit dazugewinnen. Als Bonus können sie damit die Jugendmeisterschaft der SLRG bestreiten.

Schulschwimmen wichtig

Die Kursleiterin aus Ganterschwil hofft, dass das Schulschwimmen wieder vermehrt gefördert wird. «Ich finde es schade, dass das Schulschwimmen nicht mehr an allen Schulen

ein fixer Bestandteil ist. Schwimmen gehört für mich genauso wie Gehen zum Lernprozess eines Kindes dazu», sagt sie.

In den letzten Jahren hat sie einen Rückgang beim Interesse an Schwimmkursen festgestellt: «Früher war es noch eher so, dass Eltern ihre Kinder zum Schwimmen motiviert haben. Das ist heute leider nicht mehr so oft der Fall.» Allgemein müssten die Eltern viel Verantwortung übernehmen, wenn Kleinkinder mit Wasser in Kontakt sind, da Kleinkinder meist, ohne zu schreien, ertrinken. «Da hilft es nur, wenn man permanent dabei ist und die Geschehnisse beobachtet», sagt Manuela Knöpfel.

Anmeldungen Jugendbrevetkurs auf www.slr.ch/toggenburg

SLRG-Baderegeln Sechs Regeln für mehr Sicherheit

- Kinder nur begleitet ans Wasser lassen und kleine Kinder in Griffnähe beaufsichtigen. Gemäss SLRG liessen sich 90 aller Ertrinkungsfälle bei kleinen Kindern vermeiden, wenn die Erwachsenen aufmerksamer wären. Kleine Kinder können innerhalb von drei bis fünf Minuten lautlos ertrinken.
- Nie alkoholisiert oder unter Drogen ins Wasser gehen und nie mit vollem oder ganz leerem Magen schwimmen. Alkohol und Drogen trüben das Bewusstsein.
- Nie überhitzt ins Wasser springen, weil der Körper eine Anpassungszeit braucht. Wenn man überhitzt ins Wasser springt, entsteht für den Körper eine enorme Stresssituation.
- Nicht in trübe oder unbekannte Gewässer springen. Schätzt man die Tiefe eines Gewässers falsch ein, kann man schwere Verletzungen erleiden.
- Luftmatratzen und Schwimmhilfen gehören nicht in tiefes Wasser, weil sie schlecht steuerbar sind. So wird man weit vom Ufer weggetrieben.
- Lange Strecken sollte man niemals alleine schwimmen. Im Falle eines Krampfes oder Schwächeanfalls kann eine Begleitperson helfen. (pd)

Pius Bürge steht zur Wahl bereit

BAZENHEID. Im St. Galler Kantonsrat sind insgesamt sechs Vakaturen eingetreten. Im Wahlkreis Toggenburg ist eine Vakanz zu verzeichnen, der Wahlkreis Wil hingegen ist nicht betroffen. Mit Schreiben vom 17. Mai erklärte die Bazenheiderin Margrit Stadler-Egli auf Ende der diesjährigen Jussession ihren Rücktritt aus dem Kantonsrat. Die CVP-Politikerin war seit 1996 im Kantonsrat und präsidierte diesen 2004/2005. Nachdem das erste Ersatzmitglied, Bruno Gubser aus Necker, auf das Mandat verzichtet hat, erklärte sich Pius Bürge aus Mosnang als zweites Ersatzmitglied bereit, die Wahl anzunehmen. Die Bestätigung der Wahl erfolgt am 14. September, zu Beginn der Septembersession. (hs)

Anzeige

SCHNELL & GUT

PAGELLI GRAPHICS
WATTWIL | PGX.CH

Der Bau des Wärmeverbands beginnt

Die Bauarbeiten für den Wärmeverbund Wattwil beginnen. Wenn so viel Wärme nachgefragt wird, wie die Heizzentrale im Flooz liefern kann, wird rund ein Drittel des Wärmebedarfs im Versorgungsgebiet des Verbunds mit Holz aus der Region gedeckt.

MARTIN KNOEPFEL

WATTWIL. Am Dienstagmittag fand ein formeller erster Spatenstich für den Wärmeverbund an der Einmündung der Eichhofstrasse in der Wilerstrasse in Wattwil statt. Aktuell seien Verträge für Wärmelieferungen im Umfang von 9,3 Millionen Kilowattstunden vorhanden, sagte Gemeinderätin Marlise Porchet. Sie zeigte sich zuversichtlich, dass das Ziel von 11 Millionen Kilowattstunden erreicht werden wird.

Holz aus der Region nutzen

Die Bauarbeiten beginnen im Abschnitt zwischen Flooz, wo die Wärmezentrale erstellt wird, und der Schmidbachbrücke. Das sei wegen der Sanierung der Wilerstrasse nötig, sagte Thomas Grob. Er ist die Triebkraft hinter dem Projekt. Die Planung für das übrige Netz bis zur Bleikenstrasse laufe auf Hochtouren. Es würden rund zwölf Millionen Franken verbaut, Material eingeschlossen, sagte Thomas Grob.

Erste Ideen für einen Wärmeverbund in Wattwil stammten aus den 90er-Jahren des 20. Jahrhunderts. 2010 sei die Idee wieder aufgenommen worden. Man

habe viele Varianten eines Wärmeverbands des Alters- und Pflegeheim mit dem Schulhaus Risi und mit dem Dorf studiert. Der Verbund sei dabei immer grösser geworden, was für Wärmeverbände typisch sei, sagte er.

Marlise Porchet erinnerte daran, dass Thomas Grob das Projekt im September 2011 dem

Gemeinderat vorgestellt hat. Im Januar 2012 habe man den Flooz als Standort der Wärmezentrale favorisiert und im Frühling 2013 ein Vorkaufrecht für das Land gesichert. Im Februar 2015 hätten die Politische und die Schulgemeinde den Grundsatzentscheid für die Beteiligung am Wärmeverbund gefällt.

Der Wärmeverbund kann laut Thomas Grob gut 30 Prozent des Wärmebedarfs im Versorgungsgebiet abdecken. Der Wärmeverbund wird Holz aus der Region verbrennen. Ab dem Herbst 2016 muss der Wärmeverbund liefern. Für den Hausbesitzer werde die Fernwärme günstiger, wenn der Heizölpreis 100 Franken pro

100 Liter oder mehr betrage, sagte Thomas Grob. Das hänge aber auch von der Amortisationsdauer ab, mit der man rechnen. Momentan kostet Heizöl extra leicht in Wattwil ungefähr 70 Franken pro 100 Liter, wenn man 5000 Liter bestellt.

Eichhofstrasse gewählt

Als Route der Wärmeleitungen vom Flooz ins Dorf wurde die Eichhofstrasse gewählt, obwohl man dort wahrscheinlich auf Fels treffen wird. Thomas Grob sagte, das habe mehrere Gründe. Zum einen lägen in der Wilerstrasse viele Leitungen. Man hätte die Wärmeleitungen wegen ihrer Ausmasse nur in der Strassenmitte verlegen können, was verkehrstechnisch heikel gewesen wäre. Auch sei das Projekt wegen der vom Kanton auf dieses Jahr eingeplanten Sanierung der Wilerstrasse spät gekommen. Sodann sei es bei Gemeindestrassen einfacher als bei Kantonsstrassen, später neue Hausanschlüsse zu erstellen, für die man die Strasse aufreissen müsse. Thomas Grob ist zuversichtlich, dass die Wahl der Eichhofstrasse die Fertigstellung des Netzes bis Herbst 2016 nicht gefährdet.



Bild: Martin Knöpfel

Spatenstich für den Wärmeverbund mit Marlise Porchet und Thomas Grob (vorne, 2. und 3. von rechts).